Die kostbare Perle

des im Geiste Jesu klugen Kaufmannes.

Predigt,

vorgetragen am Pfingstmontage den 26. Mai 1828,

von Dr. **Franz Xaver Brauner**, damals k. k. Hofkapellan und zweitem Studien-Director im weltpriesterlichen Bildungs-Institute zum heiligen Augustin, gegenwärtig k. k. Hofkapellan, Domkapitular und fürsterzbischöflichem Consistorialrathe.

Das Himmelreich gleicht einem Kaufmanne, der gute Perlen sucht. Da er nun eine kostbare Perle fand, ging er hin, verkaufte alles, was er hatte, und kaufte dieselbe. Matth. 13. 45. u. 46.

Ihre frommen Ahnen, hochansehnliche Herren! haben den heiligen Joseph zum besondern Patron und Fürbitter dieser wohlthätigen Anstalt erwählt, und wir feiern dessen jährliches Andenken vereint mit der Gründung dieser Anstalt am heutigen Tage. Ich finde es überhaupt schön und eines guten Christen so würdig, das Andenken der Heiligen zu ehren. Diese waren es ja, die mit Aufopferung aller Bequemlichkeiten und Freuden dieses Lebens, ja oft mit Aufopferung ihres Lebens selbst, die heilige Lehre Jesu befolgten. Und diese heilige Lehre, welch' eine kostbare Perle ist sie nicht für die Welt, wie traurig und elend sah es auf derselben aus, ehe sie Jesus und seine heilige Lehre kannte? Und was ist sie durch Jesus geworden! Welches Licht für unseren Verstand, welche Ruhe für unser Herz, welche Kraft zu allem Guten, welcher Trost bei Leiden, und welche Hoffnungen für die Zukunft sind uns dadurch zu Theil geworden! So wie Gott sich selbst die Liebe nennt, so wie unseren Erlöser nur die großmüthigste Liebe herab vom Himmel in den Stall, in ein armes Leben, in mancherlei Mühseligkeiten, in so viele Marter, und endlich an das Kreuz gebracht hat; so wie er, so lange er unter den Menschen wandelte, nichts als Güte, Freundlichkeit, Huld und Erbarmen, mit einem Worte, eine gränzenlose Liebe zeigte; wie diese Liebe auch nach seinem Tode nicht erlosch, wie er sich unser Haupt, unseren Bruder und Mittler nennt, der hinauffuhr in den Himmel, um uns dort bei seinem Vater einen Ort zu bereiten, so lehrt auch die ganze Religion, die uns aus seinen Lippen, durch seine Lehren, und aus seinen Wunden durch sein Blut geflossen ist, nichts als Liebe. Und diese vom Geiste der Religion Jesu genährte und geläuterte Liebe zu Gott und unseren Mitmenschen, welche zur köstlichen Frucht das schöne Opfer der Wohlthätigkeit darbeut, ist die kostbare Perle des im Sinne des Evangeliums klugen Kaufmannes. Darum schreibt auch der große Völkerlehrer Paulus [1]): Der Wohlthätigkeit und der

[1]) Hebr. 15. 16.

Mittheilung vergesset nicht, denn durch solche Opfer wird man Gottes würdig. Zu keiner Zeit starb unter den Christen die christliche Liebe und Mildthätigkeit aus, und was Jesus gethan, was die Apostel und die ersten Christen Gemeinden eingeführt, und die Heiligen mit gläubigem Sinne nachahmten, fand durch alle Jahrhunderte, wie es die glänzendsten Denkmäler beweisen, da und dort eifrige Nachahmer. Heil und Segen darum der Asche ihrer Ahnen, die von Christus-Sinn beseelt, gleich dem klugen Kaufmanne im Evangelium die kostbare Perle suchten, und durch Gründung des Handlungs-Kranken-Institutes die ersten Retter und Helfer ihrer leidenden Brüder wurden. Ihr Andenken wird sich von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzen, ja die Gerechten bestehen ewiglich und ihr Gedächtniß bleibt im Segen. Was ist denn aber besser und wünschenswerther, Lob von einigen Jahren, oder ein Lob, das, wie das Immergrün, ewig sich verjüngt und neues Leben erhält? Wer kennt noch die Thoren, die Wüstlinge, die Vergnügungssüchtigen, die Rachgierigen, die Eitlen, die vor hundert und mehr Jahren gelebt haben, so sehr sie auch zu ihrer Zeit gekannt und vielleicht auch gerühmt wurden. Nacht, tiefe Nacht liegt über ihren Namen, wie über ihren Gebeinen. Wie der Wind vorübergeht, so ging auch ihr Gedächtniß vorüber. Wie die Welle im Flusse vorüberrauscht und plötzlich einer andern Platz macht: so alle die Verdienstlosen, die nur für sich und immer wieder für sich leben wollten. Aber dagegen, wie lange wird die Geschichte der Menschheit noch den Thatigkeitssinn und den unternehmenden Geist jener Handelsleute rühmen, die fromme Missionäre auf ihren friedlichen Schiffen in fremde Welttheile führten, um ihren wilden und auf der untersten Stufe der Menschheit stehenden Brüdern das Brot des Lebens brechen zu lassen, und Güter und Erzeugnisse, Künste und Erfindungen ferner Länder auf vaterländischen Boden verpflanzten? Wie lange werden auch wir noch in diesem heiligen Gotteshause der vor schon so geraumer Zeit verblichenen edlen gottesfürchtigen Männer des löblichen Handlungs-Gremiums denken, eines Schreiger, Weigl, Vollgruber, Langensee, Schönecker, Pach, deren Menschenliebe, Pflichteifer, Wirken und Schaffen diese wohlthätige Anstalt ihr erstes Entstehen verdankt? Wie preist die Mitwelt, und wie wird die Nachwelt jene im Sinne des Evangeliums klugen Handelsleute mit dankbarem Herzen segnen, durch deren weise Leitung und milde Beiträge die schöne segensreiche Anstalt, das vereinigte Handlungs-Kranken- und Verpflegungs-Institut zu einer so herrlichen Blüte herangediehen ist. Hochansehnliche Herren! Sie ist in ihren Händen die kostbare Perle, bewahren Sie dieselbe als das höchste Kleinod, denn ein Opfer der Wohlthätigkeit, das wir dem Geringsten unserer Brüder gebracht, wird der Herr so ansehen, als ob wir es ihm selbst erwiesen hätten. Denken Sie darauf einer Einrichtung, die unter dem allwaltenden Schirme der göttlichen Vorsehung so glücklich sich gebildet hat, und deren Zweck ist, Menschenthränen trocknen und Menschenjammer mindern, stets mehr Kraft und Wirksamkeit zu geben. Es dürfte daher zur würdigen Feier des heutigen Liebesfestes zur Ehre des heiligen Joseph nicht unzweckmäßig sein, Ihnen zu zeigen, daß Sie nur dann dem klugen Kaufmanne im Evangelium gleich, die kostbare Perle erhalten, wenn das Opfer der Wohlthätigkeit, das Sie bringen, erstens eine Frucht der thätigen

Theilnahme an dem Unglücke ihres Nebenmenschen ist; und wenn zweitens die edelsten Beweggründe Sie dazu bestimmen. Diese zwei Puncte seien der Gegenstand unserer Betrachtung.

Du, o Vater des Lichtes und der Gnade, begleite meine Worte, die ich zum Besten dieser Anstalt spreche, mit Deinem reichlichen Segen: möchte es Dir gefallen, auch heute unser Opfer zu segnen, damit Dein Reich, das Reich der Liebe immer mehr unter uns ausgebreitet und befestiget werde.

Erster Theil.

Es ist unstreitig, daß bei dem Anblicke unseres leidenden Mitmenschen, wenn er uns auch gar nichts anders angehet, als daß er unser Mitgeschöpf und Mensch ist, in unserer Seele eine Empfindung rege wird, die Bedauern und Theilnahme hervorbringt. Jeder, der nicht durch Grausamkeiten abgehärtet ist, oder die menschliche Natur abgelegt hat, wird bei dem Anblicke einer schmerzlichen Wunde zurückschaudern, wird bei einer Gefahr, die einem andern zu drohen scheint, wenn er noch so sicher ist, sich gleichsam selbst dieser Gefahr ausgesetzt glauben, und sein Zusammenschrecken wird fast das nämliche, wo nicht noch größer sein, als dasjenige, was der Leidende empfindet. Eine allgemeine Erfahrung bestätiget dieses, und es ist wohl keiner unter uns, der sich nicht in einer solchen Lage befunden, und bei einer seinem Nebenmenschen drohenden Gefahr, bei einem ungewöhnlichen Anblicke eines fremden Leidens eine so natürliche Empfindung gefühlt hätte. Nicht ohne Grund hat der Schöpfer dieses Gefühl unserm Herzen eingeprägt, und damit den Trieb zu helfen verbunden. Hierauf gründet sich auch unter andern mit das Wohl der Gesellschaft. Das Beispringen in Gefahren, selbst wenn wir uns der Gefahr dabei aussetzten, die Abwendung derselben, die Bemühung einem Leidenden seinen Zustand erträglich zu machen und andere gesellschaftliche Tugenden mehr sind deutliche Folgen davon, und wir dürfen nicht weit suchen, wenn wir sogar die ersten gesellschaftlichen Verbindungen mehrerer Familien zu einem Staate und zu einem Ganzen daraus herleiten. Diese wohlthätige Anstalt ist also ebenfalls die köstliche Frucht des in der Seele des Menschen so tief liegenden edlen Gefühles des Mitleidens und der Theilnahme an dem Unglücke seines Nebenmenschen.

Wenn uns also der Erlöser durch seine Thaten, Handlungen und Lehren zu einer thätigen Theilnahme an den Leiden und Gefahren unseres Nebenmenschen auffordert: so predigt er uns, so wie immer, die Rechte der Menschheit, und sucht uns zu den Tugenden, wovon die Allmacht Gottes den Keim so sichtbar in uns pflanzte, und den nur die Verderbtheit der Menschen zu ersticken suchte, zurückzuführen und sie desto vollkommener zu machen. Nichts würde demnach, sollte man glauben, uns als Bekennern Christi und seiner Lehre angelegener und gewöhnlicher sein, als die äußerste Bemühung, hierin den Fußstapfen des großen Meisters zu folgen, seine Vorschriften in Ausübung zu bringen, und uns darnach zu wahren Menschen und Menschenfreunden zu bilden. Aber ach! wie oft und mannigfaltig sind die Handlungen des Menschen, der sich Christ nennet, seiner natürlichen Anlage, und dem

Beispiele und der Lehre Jesu Christi, dieses großen Herstellers und Verbesserers der Naturgesetze, zuwider! Vorurtheile, Erziehung, Geiz, Schadenfreude, eingebildete Bedürfnisse, Ueppigkeit und Schwelgerei bringen auch hier gegen thätiges Mitleiden die gehässigsten Wirkungen hervor, und wir schließen den Unglücklichen, der sich auf das Recht der Menschheit beruft, nur zu oft davon aus, oder überhören im Taumel unserer Leidenschaften das Geschrei des Elendes; und wenn auch die Empfindung des Mitleidens laut in uns spricht, so unterdrücken wir doch den Trieb zu helfen, und wenden uns weg von dem Unglücklichen. Wie alle Augen, auch die blödesten, die Strahlen der Sonne empfinden: so begreifen alle Seelen die Gründe des Mitleidens und der thätigen Theilnahme an dem Unglücke seines Nebenmenschen. Während andere Pflichten noch immer geheime Zweifel über ihre Verbindlichkeit zulassen: so steht diese Pflicht wie ein auf Felsengrund gebauter Tempel da, den kein Sturm des Zweifels, keine Erschütterung des Unglaubens wankend machen kann. Aber welche Ausflüchte, welche Verdrehungen erlaubt man sich gegen diese Pflicht? Der seltsame Mensch! Gerade nirgends versucht er dieß mehr, gerade hierin ist er unerschöpflich. Wer mag sie zählen die tausend Erfindungen, die er versucht, um sich von der Obliegenheit der Menschenliebe los zu machen? Bald macht er Aenderungen mit dem Inhalte dieses Gebotes; bald begnügt er sich mit einem geringeren Grade der Erfüllung, kurz was nur Eigenliebe und Selbstsucht ersinnen kann, das wird oft ergriffen, um dieses Gesetz zu umgehen. Man will unseren Zeiten den Vorzug nachrühmen, daß man mehr als sonst Werke der Wohlthätigkeit übt, daß man allgemeinere Theilnahme äußert, und zu Hilfeleistungen williger ist. Fern sei es, diesen Vorzug abläugnen zu wollen. Untersucht man aber die Sache genauer, so findet man: Mancher will für das Allgemeine wirken; thut aber desto weniger für das Einzelne. Eitler Vorwand, nichtige Umgehung des Gesetzes! Man will für's Allgemeine wirken und das Einzelne vernachläßigen? Die allgemeine Wohlfahrt des Staates zu befördern, sei ein Hauptpunkt unseres Strebens, diese aber erwächst nur aus dem Wohle der Einzelnen. Und darum ist auch ihr Streben, achtungswerthe Herren! dieser wohlthätigen Anstalt stets mehr Ausbreitung und Wirksamkeit durch Verpflegung der Kranken und Versorgung alter treuer Diener ihres löblichen Gremiums zu verschaffen, die reichhaltigste Probe ihres echten Bürgersinnes, ihrer warmen Vaterlandsliebe und ihres hohen Christensinnes. Sie haben die kostbare Perle des im Sinne des Evangeliums klugen Kaufmannes durch das Opfer der Wohlthätigkeit erworben. Denn worin besteht des Menschen höchste Pflicht? Einzig und allein darin, daß er nach Gottähnlichkeit strebe, und an seinem Mitmenschen zum Wohlthäter werde. Was sagt uns die Vernunft, was befiehlt uns des Gewissens strenge Stimme, was heißt uns des Herzens reges Gefühl? Nur für uns zu sorgen? Nein — Andern zu helfen und wohl zu thun! Und wer gab uns diese Vernunft? Wer schuf die Stimme des Gewissens in unserer Brust, und das Gefühl in unserem Herzen? Nicht Gott, unser Vater, welcher den Vogel nährt und die Blumen kleidet, des Menschen aber, seines Lieblings und Ebenbildes, mit vorzüglicher Liebe gedenkt? Warum leben wir in Gemeinschaft, in naher einiger Verbindung? Doch nicht, um einander auszusaugen, zu

quälen, zu betrüben? Nein, um einander zu helfen, einander zu beglücken! Darum hat uns Gott zusammengeführt, damit der Reiche den Armen unterstütze, der Glückliche dem Unglücklichen helfe, der Frohe den Betrübten tröste, einer an des andern Schicksal warmen, thätigen Antheil nehme. Des Bürgers Pflicht ist es, mit vorzüglicher Liebe an seinen Mitbürgern zu hangen, deren nächster Freund, Tröster und Helfer zu sein.

Warum führen wir alle den Namen Christen, und nehmen an denselben göttlichen Heilsanstalten Theil? Warum bekennen wir alle Einen Gott, Einen Schöpfer und Erlöser? Warum haben wir Einen Glauben, Eine Hoffnung? Warum sind wir Alle unter einander Brüder in Jesu Christo? Warum gehen wir in Ein Haus des Herrn, zu Einem Tische des Erlösers, und beten um das tägliche Brot an Einem Altare? Daß Einige im Ueberflusse leben, während Andere in Noth und Jammer vergehen, daß Einer von dem Andern nichts wisse, Einer für den Andern nichts thue? Nein! sondern, daß, so wie wir in Christo nach des großen Weltapostels Ausdrucke Ein Leib sind, auch Ein Herz und Sinn unter uns sei, Eine Liebe uns alle umfasse, daß wir uns einander beistehen, wie die Glieder Eines Leibes.

Wenn Sie, meine achtungswerthen Herren! der Ehre Menschen zu sein, sich würdig bezeugen, wenn Sie als Bürger, als zusammengehörende Glieder des löblichen Handlungs-Gremiums handeln, und nicht zulassen, daß diejenigen, die unter ihnen krank und dürftig sind, in ihrem Elende, in ihrer Noth verschmachten, oder in der größten Erniedrigung vor ihren und anderer Menschen Augen nach Brot ausgehen, wenn Sie als Christen auf Jesu Wort und Beispiel, auf der Apostel Zuruf und Einrichtung, auf der heiligen Kirche Vorschrift und Befehl achten, und ihren darbenden Brüdern hilfreich beizuspringen fortfahren, so haben sie die kostbare Perle, ohne in ferne Länder zu reisen, in ihrer Vaterstadt gefunden, eine Perle, die den unnennbaren Preis der ewigen Wonne bringt. Menschenliebe ist der Modeton unserer aufgeklärten Periode; nach unseren Schriften, nach unserer Sprache zu urtheilen, sind wir alle voll von Menschenliebe; allein einige immer seltene Thatsachen wahrer Menschenfreunde, deren es zu jeder Zeit, wo nicht mehrere, doch eben so viele, als jetzt gab, ausgenommen, mißbraucht man nur gar zu oft diesen ehrwürdigen Namen, um seinen Stolz, seinen Ehrgeiz, oder andere niedrige Neigungen zu befriedigen. Ohne uns also mit der Welt bloß durch prächtige, thatenlose Phrasen zu rühmen, handeln wir im Stillen und unter den Augen unseres großen Vaters als Brüder mit unseren Brüdern. Daran wird man erkennen, spricht der Herr [1]), daß ihr die Meinigen seid, wenn ihr euch unter einander liebet.

Aber ach! nur zu zahlreich sind die Verblendeten, die auf alle Weise suchen, ihren Sinnen wohlzuthun, die täglich neue Künste erfinden, durch die sie ihren Körper weichlicher pflegen, wollüstiger nähren, geschmackvoller ihre Leidenschaften befriedigen, dem Stolze und der Ueppigkeit artiger fröhnen können. Sie überwinden

---

[1]) Joh. 12. 7.

die größten Schwierigkeiten, trotzen den schrecklichsten Gefahren, bringen die theuersten Opfer dar, um zu glänzen, treten Gewissen und Gerechtigkeit mit Füßen, betriegen und erniedrigen sich, schwören Meineide, sobald nur ihnen ein Vortheil aus fremden Unglück und Thränen erwächst. Könnte ich solchen Menschen doch jene Worte des Herrn [1]), die er am Tage des Gerichtes zu den Unbarmherzigen sprechen wird, recht an's Herz legen: Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket; ich bin fremd gewesen, und ihr habt mich nicht beherberget; ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet; ich bin krank gewesen, und ihr habt mich nicht gepfleget. Könnte ich sie doch recht aufmerksam darauf machen, daß es Jesus, ihr Gott, ihr Heiland, ihr künftiger Richter ist, der sie in der Person eines hungrigen, nackten, kranken und ausgezehrten Bruders um Bedeckung, Erquickung und Labung bittet, daß es Jesus ist, dem sie ihr Herz verschließen, ihr Mitleid und Erbarmen versagen. Könnte ich sie doch, wenn sie keiner edleren Eindrücke fähig sind, aufmerksam auf den Fluch machen, den hierauf der Erlöser legt, mit dem er sie einst am Tage des Gerichtes unerbittlich, wie sie jetzt sind, ohne Erbarmen, wie sie jetzt sind, belegen und von der Gesellschaft der Seligen hinausstoßen wird; und möchte doch dieß für alle, die zu diesem Laster geneigt sind, eine Warnung sein, dasselbe zu fliehen, und ein Sporn, ihrem angebornen Triebe, andern zu helfen, den ein Gott durch Lehre und Beispiel zu erneuern vom Himmel kam, Gehör zu geben. Der Erlöser warnt uns alle auf das Nachdrücklichste vor diesem Laster in seinem Evangelium.

Wenn Sie also, achtungswerthe Herren! alle ihre Kräfte aufbieten und nach Umständen durch milde Beiträge das Beste dieser bereits so segenreich gewordenen Anstalt fördern, wenn Sie alle für Einen Zweck stimmen und beitragen, dann können Sie auch versichert sein, daß sie der Pflicht der thätigen Theilnahme eines Christen nachgekommen sind. Und wie köstlich ist das Bewußtsein, seine Pflicht in einer so wichtigen, menschenfreundlichen Angelegenheit erfüllt, als Mensch, als Bürger, als Christ gehandelt zu haben, ein Wohlthäter seiner leidenden Brüder gewesen zu sein? Und welche Werke sind Gott wohlgefälliger und von ihm gesegneter, als jene der christlichen Liebe und Wohlthätigkeit, durch die wir den Leidenden in ihren Nöthen beistehen, sie den Gefahren des Körpers und der Seele entreißen, und in Stand setzen, sich auch ihres Daseins zu freuen. Spricht nicht das Wort Gottes selbst: Wer sich des armen Bruders annimmt [2]), Heil ihm, er leihet es ja dem Herrn, der es ihm reichlich vergelten wird. Diese Zuversicht sei heute ihre größte Freude. Ja, Du, o Vater! wirst Sie mit neuen Gütern segnen, und die Werke ihrer Hände gedeihen lassen. Der Herr hat Ihnen recht sichtbar seinen Segen bei ihrer Anstalt verliehen, er hat es Sie wahrnehmen lassen, was Sie durch ihre Kräfte vermögen, fühlen lassen, daß Geben seliger sei, als Nehmen: wäre es nicht eine Versündigung gegen ihn, wenn Sie seine Huld zurückweisen, seine Gnade nicht benützen, wenn Sie im Wohlthun träge werden

---

[1]) Matth. 25. 31 — 45. [2]) Sprichw. 19. 17.

sollten? So lege sich denn ein jeder durch Wohlthun eine kostbare Perle zurück, auf die er seine Hoffnung für die Ewigkeit gründen, auf die er sich selbst in den Tagen der irdischen Noth verlassen kann; denn wer weiß es nicht, wie veränderlich die Schicksale der Menschen sind? Mancher Reiche ist schon arm und mancher Gesunde plötzlich krank und verlassen geworden. Wohl dem, der früher ein Wohlthäter seiner Brüder war: sie werden seiner wieder gedenken! Niemand verlasse sich mit Sicherheit auf die Beständigkeit der irdischen Güter! Niemand sage: ich werde nie arm und krank werden und einer solchen Anstalt benöthigen. Doch sei es auch, daß jemand so glücklich sei, gesund und vermögend zu bleiben: so hat er gerade die doppelte Pflicht, sich dieses Glückes werth zu machen, und sich die kostbare Perle dadurch, daß er andere unterstützet, zu bewahren. So herrlich und schön aber das Opfer der Wohlthätigkeit ist, so hat es doch gar keinen Werth, wenn es nicht aus einer reinen, lauteren Quelle fließt, und hievon der

Zweite Theil.

Das Opfer der Wohlthätigkeit besteht aber nicht bloß in der thätigen Theilnahme an dem Unglücke des Nebenmenschen, sondern muß auch von den Beweggründen der Vernunft, noch wesentlicher aber vom Lichte des Glaubens, und der göttlichen Sittengesetze geleitet werden. Laut und nachdrücklich verkündet die Vernunft einem jeden Menschen das Gesetz: Was du willst, daß man dir thun soll, das thue auch andern. Lehrt uns nicht unser Glaube, daß wir einst ernten werden, was wir hier aussäen, daß uns mit demselben Maße wird ausgemessen werden, wie wir eingemessen haben, daß einem jeden nach seinen Werken werde vergolten werden? Das himmlische Sittengesetz, das mit Flammenzügen in dem heiligen Evangelium aufbewahrt ist, verkündet uns ja deutlich, daß Liebe gegen Gott und die Menschen das Hauptgesetz des Christenthums sei, und daß man nur durch die Erfüllung dieses doppelten Gesetzes der reinen Gottes- und Menschenliebe der kostbaren Perle des unvergänglichen Lebens sich würdig machen könne. Vollkommene Liebe zu Gott und uneigennützige Menschenliebe stehen in engster, unzertrennlicher Verbindung. Es gibt keinen andern Beweis, daß man Gott über Alles liebe, als wenn man die Menschen wegen Gott liebet, keine andere Wirksamkeit der rein christlichen Liebe zu Gott, als das schöne Opfer einer durch Christussinn geheiligten Wohlthätigkeit gegen unsere unglücklichen Mitbrüder. Nur das Opfer der Wohlthätigkeit also, das aus der wahren, das Christenthum vor allen anderen Religionen der alten Welt charakteristisch bezeichnenden Bruderliebe entspringt, keinen andern Beweggrund kennet, als Gott und seinen heiligsten Willen, und folglich fern ist von den unreinen Triebfedern der gewöhnlichen, alltäglichen unchristlichen Menschenliebe, von Selbstsucht und Eitelkeit, nur ein solches Opfer hat die Verheißung dieses und des künftigen Lebens. Was Eigennutz bindet, löset Eigennutz, was Zwang bindet, löset Zwang, was Eigendünkel bindet, löset Eigendünkel, nur was Liebe bindet, ist unauflösbar; denn die Liebe ist stärker als der Tod, stärker als die ganze Menschheit, und Gott löset die Vereine nicht, die diese Liebe gebunden, weil er selbst die Liebe ist.

Wenn also die Beweggründe, die aus reiner uneigennütziger Menschenliebe fließen, Sie zur thätigen Theilnahme und zum Opfer der Wohlthätigkeit an dem Handlungs-Kranken-Institute und der damit vereinigten Anstalt zur Unterstützung verarmter Familien des achtungswerthen, und um die Blüte des Staates so verdienten Handelsstandes begeisterten, dann dürfen Sie mit Sicherheit glauben, daß ihre Anstalt Gott wohlgefällig sei, und daß ein jeder vor ihm strafbar werde, der ihr seine Unterstützung entzieht und nach seinem Eigendünkel handelt, der sich nicht an seine Mitbürger freundlich anschließt, und mit ihnen gemeinschaftlich eine gute, ehrenvolle Sache befördert. Der edle Weltapostel und große Freund der Armen und Kranken ruft uns ja zu [1]: Lasset uns Gutes thun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir ohne Aufhören ernten!

Jesus errettete alle Menschen ohne Unterschied von einem ewigen Verderben mit Aufopferung seiner Ruhe, seiner Ehre und seines Lebens, und wir sollten unsere Brüder darben lassen? Wir sollten unsere Glücksgüter, die wir von Gott erhalten, und die wir doch bald verlassen müssen, nicht dazu anwenden, einer den andern zu retten, und ihn dadurch abzuhalten, zu unerlaubten Mitteln, um sich des Hungers, des Geschreies und der Thränen der Seinigen zu erwehren, seine Zuflucht zu nehmen? Jesus verspricht uns zu hören, wenn wir in Noth, in Drangsalen zu ihm rufen, Er verspricht uns Hilfe, und wir sollten dem Menschen, der arm und krank ist, unser Herz verschließen, da uns das natürliche in unser Herz geschriebene, und das heilige Sittengesetz so mächtig zum Opfer der Wohlthätigkeit auffordert? Doch was sage ich, wir sollten Jesu — der uns alles gegeben hat, alles geben will, — und der uns in unserem armen leidenden Bruder um Hilfe und Obdach bittet, unser Herz verschließen, und diesen Jesum nicht hören, der uns so oft erhöret hat? Wir würden uns seiner Gnade äußerst unwürdig machen, und auch schon hier müßte uns seine Ungnade treffen, wenn wir so handeln, wenn wir das Gebot der Liebe, die Pflicht der Dankbarkeit, und die uns zum Opfer der Wohlthätigkeit so kräftig ermunternden Beweggründe bei Seite setzen könnten! Wie leicht ist es dem Herrn, den Hohen zu erniedrigen, und den Niedrigen zu erhöhen? Wie leicht unsere Güter durch Krieg, Feuer, oder andere sich oft im Geschäftsleben ereignende Unglücksfälle hinwegzunehmen? Wohin sollte sich dann der Elende, der niemals Wohlthaten spendete, um Wohlthäter für sich wenden? Wo dürfte er im Bewußtsein seiner Hartherzigkeit anklopfen, um ein Almosen zu erbitten? Schwer, sehr schwer würde er die Folgen seiner ehemaligen Härte empfinden, würde sich bei dem Empfange jeder Unterstützung dieselbe vorwerfen, und den Zeitpunct verfluchen, wo er den Willen des Herrn so gering schätzte, und so wenig gegen seine leidenden Brüder in Erfüllung brachte.

Wie sehr würde nicht jede, so wie auch diese gemeinnützige Anstalt zunehmen, wie weit würden sich nicht ihre Segnungen verbreiten, wenn auch diejenigen, welche für sich daraus keinen Vortheil ziehen können oder wollen, in frommer, gemeinnütziger Gesinnung ein edles, fortdauerndes Opfer für ihre ärmeren bedrängten Mitbrüder freudig darbrächten. So lange man aber fest an dem Zeitlichen haftet, so lange man mit der einen Hand gibt, mit der andern unrechtmäßiges Gut an sich ziehet, so lange der Dank

---

[1] Gal. 6. 9.

der unterstützten Brüder neben der Klage der bedrückten und bevortheilten sich hören läßt, so lange werden auch die Gaben der Wohlthätigkeit den Schaden nicht aufwiegen können, den Mangel an Gemeingeist, den selbstsüchtiges Streben in der menschlichen Gesellschaft anrichtet. Unheilig und werthlos ist also das Opfer der Wohlthätigkeit, wenn es aus Selbstsucht und Eitelkeit fließt; aber eine kostbare Perle im Diademe der Menschheit auf Erden und in der Krone der Gerechtigkeit im verklärten Leben, wenn es aus der reinen Silberquelle wahrer Gottes- und Bruderliebe kömmt. — Dankend richtet sich nun mein Wort an Sie, hochansehnliche Herren! Ohne ihre milden Beiträge, christliche Wohlthäter! hätte diese schöne Anstalt nicht mit so herrlicher Blüte ins Leben treten können! Ihnen gebührt die Ehre dem von Ihren Ahnen angefangenen Werke die Krone aufgesetzt zu haben! Sie haben die große Wahrheit erkannt, daß der Christ überall Brüder finde; Sie haben die wichtige Pflicht zu Herzen genommen, daß er überall helfen, erfreuen und beglücken müsse; Sie waren von der Menschenfreundlichkeit unseres allergnädigsten Monarchen, der keinen Unterthan in seinem weiten Reiche darben lassen will, und von den vortrefflichsten Verordnungen, die er zum Besten der Armen erlassen hat, tief ergriffen, und haben der Wohlthätigkeitsanstalt ihres löblichen Gremiums nicht nur ihre ganze Aufmerksamkeit zugewendet, sondern auch die reichlichste Unterstützung angedeihen lassen. Möchten Sie darum in meinem Danke, den ich im Namen der unterstützten kranken und verpflegten Glieder ihres löblichen Gremiums abstatte, ein kleines Vergeltungsopfer für Ihre Christenliebe und Mildthätigkeit finden; die kostbare Perle des im Sinne Jesu Christi klugen Kaufmannes haben Sie sich durch das Opfer der Wohlthätigkeit bei dem Herrn bis zum großen Vergeltungstage hinterlegt. Von Oben, der Urquelle aller Liebe, von Gott fließt alles Gute aus; von ihm kam auch der Segen zu ihrem Werke! Zu ihm müssen wir also alle unser dankendes Herz erheben!

Vater im Himmel! der Du herabsiehst auf unsere Erdenschicksale, und die stillen Thränen und Seufzer der Leidenden bemerkest; der Du Deine Güter verschieden austheilest, dem Einen wenig gibst, aber einen Andern mit Ueberfluß segnest, daß er sich des Nothleidenden erbarme; der Du in unsere Brust das fühlende Herz legtest, und die Stimme des Gewissens uns gabst, daß sie uns mahnen zur strengen Erfüllung der Pflicht — Dir, Vater, sei Lob und Preis dargebracht. Auch zu Dir, menschgewordener Sohn Gottes, strebt unsere dankerfüllte Seele empor. Du übtest nur Thaten der Liebe, littest und starbest für Deine Brüder auf Erden, um uns Liebe zu lehren, und uns aufzufordern, so gesinnt zu sein wie Du, so jeder Noth zu steuern, wie Du es thatest! Gleicher Dank gebührt auch Dir, Gott heiliger Geist, für jeden guten Gedanken, für jeden edlen Wunsch, für jede menschenfreundliche Gesinnung, für jeden zweckdienlichen Rath, denn Du, Geist der Erkenntniß und der Liebe, wirkest alles Gute in uns! Danken, danken wir alle unserm Gott, der dreieinig über uns waltet, dessen Allmacht, Weisheit und Güte sich in allen Ereignissen offenbaret, in dem wir leben und weben, von dem aller Segen kommt, und der zu unserm Wollen das Vollbringen verleiht. Der Herr walte mit seinem Segen auf die Fürbitte des heiligen Joseph über diese Anstalt! Amen.